

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 80.

Mittwoch, den 10. October.

1860.

## Rundschau.

Der 2. October ist ein Tag von entscheidender Wichtigkeit für die ferneren Geschehnisse Italiens sowohl, wie für die Stellung Europas zu Italien und dessen merkwürdiger Einheitsbewegung. Mit Einemmale hat sich eine Masse Wolken am politischen Horizont zertheilt, und die Situation ist eine viel klarere geworden. Hatten wir selbst auch nie daran gewweifelt, daß die Besonnenheit den Sieg über die Ungeheul und den Uebereifer davon tragen und der Allen gemeinsame Zweck schließlich auch wieder die Wege zusammensühren werde, so war doch ohne Zweifel die Lage eine höchst bedenkliche geworden. Etwas mehr Glück Garibaldi's nach der Räumung Neapels, und es hätte allerdings der kluge Entschluß Sardiniens, die Marken und Umbrien zu besetzen, zu spät kommen können, um einen Zusammenstoß Garibaldi's und der Franzosen in Rom zu hindern. Wie viel Lockendes mußte nicht aus der früheren Erinnerung und der neueren Vergangenheit für einen Garibaldi in einem abermaligen Einzuge in die ewige Stadt liegen, abgesehen davon, daß Rom als Hauptstadt des wiedergeborenen Italiens ein politisch berechtigter Gedanke ist und auch bei der gegenwärtigen Wendung bleibt! Aber für diese Gegenwart konnte er wieder das Grab des noch nicht vollendeten Werkes und die Quelle unabsehbarer Conflicten werden. Gerade die Unmöglichkeit — wir wenigstens konnten es nur dafür halten — eines gewaltsamen Handstreiches der Turiner Regierung gegen einen Mann, wie Garibaldi, die verkörperte Idee der ganzen Bewegung in ihrer national berechtigtesten Gestalt, mußte die Verlegenheit bis auf's Höchste steigern. Eine Verständigung war die einzige Rettung, und daß diese sich wirklich vollzogen hat dafür sprechen positive Anzeichen, wie der Tagesbefehl Garibaldi's, welcher das Einrücken „der tapferen piemontesischen Soldaten in das neapolitanische Gebiet“ ankündigt, sowie die Vorgänge in dem eröffneten Parlamente in Turin, in welchen der ganze nächste Verlauf der Dinge vorgezeichnet ist: Annexion von Central- und Süd-Italien an die sardinische constitutionelle Monarchie nach dem in directer allgemeiner Abstimmung zu erklärenden Wunsche der Bevölkerung, Enthaltung eines Angriffes auf Venedig in der richtigen Erwägung, daß gegenwärtig ein

fünfzehnter Jahrgang.

solcher Versuch eine furchtbare Coalition gegen Italien herbeiführen müsse, und vorläufige Respectirung Roms — einer Frage, die nicht „allein“ mit dem Degen geregelt werden kann. Die Gegner der italienischen Einheitsbewegung werden es bedauern müssen, daß der Staatsmann Cavour auf diese Weise die Leitung wieder sicher in die Hand bekommen; wer aber die Schwierigkeiten bedenkt, welchen auf einem so lange staatlich vernachlässigten Boden die Herstellung geordneter Zustände begegnen muß, wird Italiens wegen diese Wendung der Dinge nur willkommen heißen können. Brennende Fragen sind dadurch, wenn auch noch nicht gelöst, doch für den Augenblick umgangen, und ihre spätere Lösung nicht erschwert, sondern erleichtert. Dies werden schon die nächsten Tage erkennen lassen. — „Eire, ich gehorche!“ schrieb kürzlich Garibaldi dem König Victor Emanuel. Es sind dies für den Freund vernünftiger staatlicher Ordnung, für den weisen und umsichtigen Staatsmann drei inhaltsschwere, goldene Worte.

Mit dem schnellen Falle Anconas ist jedenfalls der letzte Rest der päpstlichen Streitmacht vernichtet und der ganze Kirchenstaat mit Ausnahme Roms und seiner Umgebung in die Gewalt Sardiniens gebracht. Nur eine vollständige Restauration könnte diese Secularisirung der weltlichen Herrschaft des Papstes rückgängig machen. Eine solche ist aber kaum mehr möglich. Die Freiheit und Einheit Italiens wird mehr und mehr zu einer Thatsache, mit der das übrige Europa sich wird in Güte auseinandersetzen müssen. Was noch vor wenig Jahren eine Unmöglichkeit schien, wird immer mehr zur Wirklichkeit, ja zur Nothwendigkeit. Wenn in irgend etwas, so ist in diesem welt-historischen Ereigniß der Finger Gottes sichtbar, der die Ultramontanen in Verzweiflung bringt, weil er die Welt nicht nach ihren Hesten regiert. Ihre letzte Hoffnung ruhte auf dem Zwiespalt Cavour's und Garibaldi's und den für diesen nachtheiligen Geschehen bei Capua. Auch diese Hoffnung hat sich, wie bereits angedeutet, als trügerisch erwiesen. Garibaldi hat bedauerliche politische Mißgriffe gemacht; allein sie werden keine verderblichen Folgen haben. Der Erfolg der sardinischen Waffen im Kirchenstaate gab dem König Victor Emanuel und Cavour ein politisches und moralisches Uebergewicht, dem Garibaldi sich fügen mußte. Je nothwendiger und heilsamer